

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 32. Regensburg, am 28. August 1829.

I. Literatur.

Die kryptogamischen Gewächse mit besonderer Berücksichtigung der Flora Deutschlands und der Schweiz, organographisch, anatomisch, physiologisch und systematisch bearbeitet von G. W. Bischof, Dr. und Privatdocenten der Bot. an der Univ. zu Heidelberg, u. s. w. Erste Lieferung. Chareen und Equiseteen, mit 5 Kupfer- und einer lithographirten Tafel. Nürnberg bei Schrag. 1828. 60. S. in 4.

Der Verf. sagt mit vollem Rechte in der Vorrede, daß es uns an einem Werke fehle, „worin eine allgemeine Uebersicht, durch die Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus dem ganzen Gebiete der Kryptogamenkunde auf ihrem jetzigen Standpunkt gegeben wäre“; wir können hinzusetzen, daß wir durchaus in keiner Sprache eine Anleitung zur Kenntniß dieser Gewächse besitzen, nachdem die übrigens noch unvollständigen Schriften von Sprengel und Schkuhr durch die Zeit veraltet sind. Ein Werk, wie der Verf. es vorhat, und auf dem Titel so wie in obigen

Worten ankündigt, ist eigentlich seit Dillen nicht zu Stande gekommen, nur mußte dieser nach dem damaligen Stande der Wissenschaft vielmehr die andere Phase derselben, die Kenntniß der Arten auffassen, welche hier ganz in den Hintergrund tritt. Ein solches Werk kann auch nur durch eigene Fähigkeiten zu Stande kommen und wird, wenn die damit verknüpften Schwierigkeiten überwunden werden, noch lange das Einzige bleiben. Wir haben allen Grund von dem Verf., dessen gewandte Hand schon den Prachtwerken des Hrn. von Martius manche Zierde verlieh, und dessen ausdauernder Fleiß uns bekannt ist, diese Möglichkeit der Vollendung des Werkes zu erwarten, nachdem schon 2 Hefte desselben binnen kurzer Zeit nacheinander erschienen sind. Es bleibt uns also nur noch die Prüfung der Bearbeitungsweise der Darstellung des Einzelnen so wie des Ganzen übrig.

Zunächst bemerken wir mit Vergnügen, daß der Verf. die Grenzen seines Gebietes nach einer universellen Ansicht absticht, indem er mit dem organographisch - systematischen Theile auch den anatomisch - und chemisch - physiologischen so wie der geographischen, und, wenn wir abermals den Franzosen ein neues Wort entlehnen dürfen, den paläanthographischen Theil verknüpft. Zu diesem Zwecke betrachtet der Verf. jede Familie nach folgenden 12 Rubriken: 1. Allgemeiner Charakter. 2. Vergleichende Zusammenstel-

lung mit andern Pflanzenformen. 3. Aeussere Organe. 4. Anatomischer Bau. 5. Entwicklungs- und Lebensgeschichte. 6. Vorkommen und geographische Verbreitung. 7. Chemische Bestandtheile. 8. Nutzen und Gebrauch. 9. Fossile Ueberreste. 10. Literaturgeschichte. 11. Gattungs-Uebersicht. 12. Etymologie der Gattungsnamen. Diese Anordnung kann nur unsern Beifall haben, da der Verf. dabei dem eigentlichen Entwicklungsgange der Wissenschaft folgt, somit den Leser von der ersten Auffassung der äussern Gestalt zur immer tiefern Untersuchung der Pflanze fortführt und zuletzt das Resultat zusammenfasst.

In der Gattungs - Uebersicht sollen die einheimischen Gattungen und Arten zunächst berücksichtigt und nur von erstern die Charaktere gegeben werden. Diese Beschränkung, wodurch der Verf. sein Werk nur als eine Einleitung in die specielle Kryptogamienkunde betrachtet wissen will, und vorzüglich die Kenntniss der Gattungen im Auge hat, gefällt uns eben sowohl wie obige Ausdehnung, sie wird vorzüglich bei den folgenden arten- und gattungsreichen Familien nöthig seyn, wo das stete Aufhäufen von Arten nach äussern Unterschieden ohne Rücksicht auf den Entwicklungsgang der Pflanze nur zu lange die Wissenschaft darniederhielt; indessen können wir uns doch nicht des Gedankens erwehren, dass bei diesen Familien, wie es so häufig geschieht,

dem Verfasser der Stoff unter der Hand wachsen und dafs es schwierig seyn wird, diese Familien, wie die Farnn, Flechten, Algen und Pilze, jede in einem einzelnen, selbst die letzte Familie, wie es bestimmt ist, in 2 Heften eben so vollständig darzustellen wie es in dem vorliegenden Hefte die *Chareen* und *Equiseteen* (nach DeCandolle's nicht überflüssigen Regeln sollte es heißen *Characeen* und *Equisetaceen*) sind; doch dieß wird die Zukunft ausweisen, wir führen nur noch an, dafs das zehnte Heft eine Uebersicht der kryptogamischen Gewächse und Einleitung in das Ganze geben wird, somit kann es nicht auffallen, wenn der Verf. nun gleich mit den *Charen* beginnt. In der Bearbeitung dieser Gattung erhalten wir nun zugleich einen Prüfstein für das folgende, indem solche bekanntlich schon das Auge und die Urtheilskraft der vorzüglichsten Kryptogamenforscher in Anspruch genommen hat und dennoch ihre Stellung in der Formenreihe noch nicht ohne Widerspruch festgesetzt ist. Schon eine oberflächliche Durchsicht der Zeichnungen zeigt uns, dafs hier alles Original ist, und der Verf. auch nach so vielen Vorarbeiten manches neue hinzuzufügen Gelegenheit fand; aber auch das Vorhandene ist sorgfältig benutzt und anerkannt. Die Abhandlung von Agardh über die Anatomie und den Kreislauf der Charen mogte, obgleich ein Jahr früher erschienen, dem Verf. bei der Bearbeitung noch nicht bekannt seyn, da das vor-

liegende Heft schon Ende 1827 gedruckt war. Wir folgen den Abschnitten des Verfassers:

1) *Allgemeiner Charakter* der Familie nur in Beziehung auf äussere Form,

2) wird die *Verwandtschaft* derselben mit den Conferven, den Schafthalmen und den Najaden erörtert und ihre Trennung als eigene Familie vertheidigt.

3) *Äussere Organe*. „Die Charen sagt der Verf., haben keine eigentliche Hauptwurzel, sondern der Stengel setzt sich bei ihnen unmittelbar unter der Erde fort.“ „Nur die um die Knoten stehenden Zäsern sind als wahre Wurzeln zu betrachten, da die Internodien im Wesentlichen mit den Stengelgliedern übereinkommen; der unterirdische Theil der Charen muß daher als *Stock* (caudex) betrachtet werden.“ Diese durch Abbildungen so wie durch die Beobachtung des Keimens (S. unten) unterstützte, zunächst mit Wallroth und Martius, noch mehr mit Agardh übereinstimmende Ansicht widerspricht der Ansicht und selbst den Beobachtungen von Kaulfuß (S. oben S. 375.), der vorzüglich durch das Vorhandenseyn einer Wurzel der Charen von den Algen entfernt. Noch ist neu die Darstellung der büschelförmigen Enden der Wurzelzäserchen unter starker Vergrößerung. — Nach diesem wird mit steter Hinweisung auf die Zeichnungen die ganze Pflanze beschrieben, der Grund des aufrechten Wachsthums ungeachtet der

schwachen Stengel angedeutet, die Unterscheidung der Arten, je nachdem die Röhre einfach oder zusammengesetzt ist, erläutert, die Scheidewände in den Nebenröhren und die dadurch entstehenden falschen blattlosen Gelenke, die Fortsetzung der Nebenröhrchen unterhalb der Erde bis zum allmählichen Verschwinden demonstrirt, wobei wir noch die Bemerkung auszeichnen, daß jene Nebenröhrchen jedesmal rechts gewunden sind, während die Windungen der Fruchthülle stets nach der Linken aufwärts gehen. Folgen die Blätter- und Stachelspitzen nach Form, Stellung und Zahlverschiedenheit, endlich die Borsten.

Bei der äussern Beschreibung der Fruchtorgane stimmt der Verf. nahe mit Kaulfuss überein, und wir beziehen uns daher auf unsere Recension dieser Schrift (S. oben Nr. 24.); nur behauptet derselbe (übereinstimmend mit Martius), daß die Zacken der Krone der einsamigen Früchte nicht als eine unmittelbare Verlängerung der Spiralstreifen zu betrachten, sondern derselben aufgesetzt und gleichsam eingegliedert seien. (fig. 34.) Neu ist uns eine Bemerkung, nach welcher die Verschiedenheit der Beobachtungen von Vaucher und Kaulfuss in Bezug auf die Zahl der Windungen, (indem nach Ersterem jeder Streifen $1\frac{1}{2}$ mal, nach Letzterem aber zweimal um den Samen geht) mit der Grundverschiedenheit des Stengels, mithin mit Agardh's Unterscheidung der *Nitella*, parallel laufen. Bei allen Arten näm-

lich, sagt der Verf. welche glatte Stengel und blattlose Aeste haben, sind die Früchte kugelig-eiförmig, und man zählt von der Seite gesehen nur etwa 7 ganze Windungen, während bei den Arten mit gestreiftem Stengel und beblätterten Aesten die Früchte ein mehr längliche Gestalt besitzen und 12 — 14 Windungen haben. Da nun bei beiderlei Arten nur 5 Streifen an der Spitze der Früchte zu sehen sind, so folgt dafs bei den erstern jedes Band anderthalbmal um die Spore herumläuft, während bei den übrigen jedes $2\frac{2}{3}$ oder auch beinahe 3mal gewunden ist. Die Früchte jener Arten endlich, welche bei glattem Stengel gegliederte und beblätterte Aeste tragen, kommen in Gestalt den letztern, in der Zahl der Windungen aber den erstern näher. Nach derselben Verschiedenheit des Stengels sagt der Verfasser, richtet sich auch die kurze oder mehr kegelförmige Gestalt der Kronzacken, so wie das Vorhandenseyn von pfriemenförmigen Fortsätzen an der Basis.

4. Die Darstellung des *anatomischen Baues* des Stengels stimmt überein mit dem von Martius, Amici und Agardh gegebenen. Treffend deutet der Verf. die Identität der sogenannten Blätter mit den letzten Astenden der blattlosen Arten an.

Hinsichtlich des Baues der Frucht entfernt sich der Verf. in so weit von Kaulfuß, als er die Fruchthüllen im frischen Zustande nie hart

und knöchern fand. Die Spiralbänder erkannte der Verfasser durch einen Längsschnitt als hohle Röhrchen, welches man übrigens schon aus dem von Kaulfuß, und so viel wir uns erinnern, schon früher beobachteten Kreislaufe in diesen Fruchtwindungen erschließen konnte. Die grössern Körner in den Samen (von *Ch. hispida*) werden rundlich, nicht wie bei Kaulfuß (von *Ch. vulgaris*) elliptisch dargestellt.

Bei dem Fadenknäuel in den rothen Kugeln wird der gemeinschaftliche Vereinigungspunkt der zarten Fäden und der rothen Röhren nicht mit Kaulfuß an dem Anheftungspunkte sondern in der Mitte der Kugeln angegeben, wo sie durch blasige Zellchen verbunden sind. Der Verf. sucht dies noch durch die Länge der Röhrchen, welche nur die Hälfte des Durchmessers der Kugeln beträgt, zu erhärten; sollte man vielleicht glauben, daß die gleiche Beschaffenheit der rothen Röhrchen mit dem innern Ueberzuge der Kugeln für Kaulfußens Beobachtung spreche, so müssen wir bemerken, daß jene auch durch den Zusammenhang des innern rothen Ueberzuges mit den Enden der Röhrchen welchen schon Kaulfuß vermuthete, Bischof aber (Fig. 31. a.) dargestellt hat, erklärt wird. Die zarten Fäden sind einfach, nicht ästig, und werden hier als gebogen und gewirrt dargestellt, welches uns der ältere Zustand zu seyn scheint, während die geraden Fäden bei Kaulfuß wohl den jüngern bezeich-

nen, wodurch denn auch die Darstellung der gänzlich verworrenen Fäden bei frühern Schriftstellern einiges Licht erhalten. Auch diese Fäden sind als feine Röhren, (übereinstimmend mit den gleichzeitigen Beobachtungen Meyen's, Linnäa 1827. Taf. 2. Fig. 5. 6.) dargestellt.

5. *Entwicklungs- und Lebensgeschichte.* Auch der Verf. beobachtete das Keimen durch künstliche Aussaat der Charensproren, nämlich von *Chara hispida*; die Darstellung der Entwicklungsweise weicht im wesentlichen in so weit von Kaulfuß ab, als der Verf., wie bereits erwähnt, keine Hauptwurzel hervortreten sondern die Pflanze von Anfang an nur nach oben wachsen sah; den als Bläschen hervortretenden Keim leitet der Verf. nicht von einer Ausdehnung der innern zarten Sporenhaut ab, obgleich er das Vorhandenseyn der letztern anerkennt; er deutet zu seiner Begründung darauf hin, daß auch die Samen der Equiseten, Farn und Moose, welche keine solche innere Haut haben, auf dieselbe Weise keimen. — Auch die fernere Ausbildung der Keimpflanze wird in allen ihren Momenten dargestellt, und zeigt sich als eine stete Wiederholung der ersten Entwicklungserscheinungen durch erneuerte Concentration der Lebensthätigkeit in den Knoten, welche auch noch saftreich erscheinen, wenn die aus ihnen hervorgetretenen Theile bereits abgestorben sind. So ist es dann auch möglich, daß durch allmähliges Absterben

der untern Internodien, die untern Stengelknoten in Wurzelknoten verwandelt werden und Wurzelzäsern treiben, während diese Internodien selbst durch Auflösung der äussern Röhren ein wurzelartiges Ansehen gewinnen. Wir bemerken, daß Schultz (die Pflanze u. s. w. I. S. 217.) dieselbe Verwandlung nachweist, jedoch noch ausserdem einer ursprünglichen im Boden des Wassers festsitzenden Wurzel erwähnt. Agardh aber sagt a. a. O. wie es scheint dem Verf. unbewusst, dasselbe wie Bischof. Bei der Entwicklung der Fruchtorgane bemerkt der Verf. in einer Anmerkung, daß er jedesmal bei der Beobachtung der frisch aufgeplatzten Kugeln (Antheren) der *Chara hispida* eine Unzahl im zickzack gegliederter, zitternder Infusorien beobachtete, wobei die Querstreifen in den feinen Schleimfäden verschwunden waren; doch wagt der Verf. es nicht, jene Infusorien für den hervorgetretenen Inhalt (den übrigens Meyen a. a. O. für körnig erklärt) zu erklären. Auch die Kalk-Incrustation, welche wohl bisweilen die Früchte, nie aber die sogenannten Antheren überzieht, wird mikroskopisch betrachtet.

Der Kreislauf in den Charen wird zunächst nach Amici, so wie der in der keimenden Pflanze nach Kaulfuß, jedoch unter Bestätigung durch eigne Beobachtungen beschrieben. Auch der Verf. sah die von Amici angegebenen perlschnurförmigen Streifen und nach diesen die

Saftkügelchen ihren Lauf richten. Eine isolirte Röhre der *Chara hispida* zeigte einen ganzen Tag hindurch unter dem Mikroskope ihren Saftumlauf. Der Verf. scheint alles bloß hypothetische zu vermeiden, daher er auch der von Schultz angenommenen Luftschicht zwischen den beiden Saftströmen nicht gedenkt. Jedoch wird zur Erklärung jener Bewegung, Amici's Hypothese in Verbindung mit Dutrochet's Lehre von der elektrisch-galvanischen Wirkung mitgetheilt, welche uns im ganzen nicht vorzüglicher als jene von Schultz zu seyn scheint; zwar ist die von Lezterm behauptete innere Bewegung des Saftes und dessen Wechselwirkung mit den Wänden von den meisten geläugnet worden, indessen läßt sich doch auf keine andere Weise eine Ernährung der Pflanze und das nöthige Aufsteigen des Saftes, wie Schultz es durch gefärbte Flüssigkeiten nachwies, erklären, und selbst ein galvanisch potenzirtes Durchschwitzen der Flüssigkeit durch die Scheidewände kann doch wohl nicht ohne eine Bewegung der Theile (ohne der beweglichen Moleküle Rob. Brown's zu erwähnen) statt haben, mag man diese auch immerhin mit Bartels (Schriften der Marb. Ges. Bd. II. 1. 1828.) zur Unterscheidung nur eine innere Bewegung der Materie nennen.

6) *Vorkommen und Verbreitung* sind erschöpfend dargestellt.

7) Bei den chemischen Bestandtheilen wird

der bisher noch nicht chemisch nachgewiesene Grund des widrigen hepatischen Geruchs erwähnt, das Entstehen der Kalkincrustation durch organische Erzeugung nachgewiesen, und die Membran der Pflanze wegen des Mangels an zelliger Structur und ihrer gänzlichen Auflösung durch Maceration mit der Zellenhaut der übrigen Pflanzen verglichen, welches auch durch die spätern Beobachtungen über einen ähnlichen Umlauf in den Zellen von *Vallisneria* und *Hydrocharis* bekräftigt wird. Aus der vieljährigen Erhaltung der kalkigen Charengerüste im Schlamme der Teiche glaubt der Verf. schliessen zu müssen, daß unter gewissen Umständen die membranösen Theile selbst eine Umänderung in erdige Substanz erleiden können.

8) Nutzen im Haushalte der Natur und Verwendung konnten nur kurz seyn.

9) Fossile Ueberreste. Hier werden vorzüglich die französischen Beobachtungen erwähnt (S. oben S. 379.) und die von Ad. Brongniart gegebenen Abbildungen der Gyrogoniten von 3 fossilen Arten: *Ch. helicteres*, *Lemani* und *Medicaginula* wiedergegeben. Der Verf. bemerkt treffend seiner obigen Unterscheidung zufolge der zweierlei Fruchtformen an den einfachen und zusammengesetzten Arten, daß die rundliche Form der Gyrogoniten (worin unter andern Kaulfuß einen Unterschied zwischen den Gyrogoniten und den Charensamen sah) darauf hindeutet,

dafs die fossilen Charen zu den einfachen glattstengeligen Arten gehören, welches auch sehr schön mit der allgemeinen Beobachtung der Einfachheit in den untergegangenen Pflanzen der Vorzeit übereinstimmt. Der Verf. bezweifelt, dafs die von Brongniart gegebene Abbildung eines fossilen Charenstengels wirklich dieser Gattung angehört habe.

10) *Litteraturgeschichte*. Das Schicksal der Gattung bei C. Bauhin, Matthiolus, Vailant, Linné, Scopoli, Pollich, Martius und v. Schlechtendal — Bern. de Jussieu, Wernischeck, Crantz und Schreber, — Willdenow, Smith, Besser, Schultes und Baumgarten. — A. L. v. Jussieu, Decandolle und Sprengel — Wallroth und Agardh.

11) *Gattungsübersicht*. Der vollständige *Character fructificationis* und *Ch. vegetationis* der Familie (womit einstweilen der Gattungscharakter zusammenfällt) — zu deutsch und latein. Ferner die Abtheilung der Gattung: a) mit glattem Stengel und deckblattlosen Früchten; *Ch. flexilis* und *hyalina*, b) mit glattem Stengel und deckblättrigen Früchten: *Ch. Braunii* und *coronata*, c) mit gestreiftem Stengel und deckblättrigen Früchten: *Ch. hispida* und *pulchella*. Diese Arten finden sich alle unter den Abbildungen.

12) *Etymologie des Gattungsnamens*. Mit Verwerfung der Linné'schen Ableitung aus dem Griechischen, macht der Verf. sehr richtig auf

eine Aehnlichkeit mit den Doldenpflanzen aufmerksam, so daß die Verwandtschaft des Namens, den übrigens der Stifter Vaillant aus dem Munde der Lyonnenser aufnahm, mit Cäsar's *Chara*, einem Doldengewächse mit essbarer Wurzel so wie mit *Carum Carvi* (*καρος* der Griechen nach Plinius von der Landschaft *Caria* so genannt,) nicht ferner auffallen kann.

(Beschluss folgt.)

II. Botanische Notizen.

Barkhausia, *Barckhausia*, *Borkhausia*, *Barkhausenia*,
Barkhusenia.

Als es vor einiger Zeit darüber zur Sprache gekommen war, ob eine von Mönch für etliche Arten aus der Familie der Cichoraceen errichtete Pflanzengattung, *Barkhausia* oder *Borkhausia* heißen müsse, mir auch längst erinnerlich war, daß mit diesen beiden Benennungen schon öftere Verwechselungen statt gefunden hatten, und Sprengel sogar beide Namen: *Borkhausia* Böhm. und *Barckhausia* Mönch. im Syst. veget. III. 651. für eine und dieselbe Gattung aufgestellt hat, so schien es mir der Mühe werth zu seyn, durch Vergleichung der hieher gehörigen Schriftsteller, der Wahrheit auf dem Grund zu kommen.

In Mönchii Methodus, Marburgi 1794. findet sich S. 537. folgendes: „*Barkhausia*, in memoriam cl. Barkhausii, auctor Fl. Lipsiensis.“ Da mir dieses Buch nicht, wohl aber Boehmeri Flora Lipsiae indigena zur Hand war, so hoffte ich in dieser um so mehr eine weitere Aufklärung zu

eine Aehnlichkeit mit den Doldenpflanzen aufmerksam, so daß die Verwandtschaft des Namens, den übrigens der Stifter Vaillant aus dem Munde der Lyonnenser aufnahm, mit Cäsar's *Chara*, einem Doldengewächse mit essbarer Wurzel so wie mit *Carum Carvi* (*καρος* der Griechen nach Plinius von der Landschaft *Caria* so genannt,) nicht ferner auffallen kann.

(Beschluss folgt.)

II. Botanische Notizen.

Barkhausia, *Barckhausia*, *Borkhausia*, *Barkhausenia*,
Barkhusenia.

Als es vor einiger Zeit darüber zur Sprache gekommen war, ob eine von Mönch für etliche Arten aus der Familie der Cichoraceen errichtete Pflanzengattung, *Barkhausia* oder *Borkhausia* heißen müsse, mir auch längst erinnerlich war, daß mit diesen beiden Benennungen schon öftere Verwechselungen statt gefunden hatten, und Sprengel sogar beide Namen: *Borkhausia* Böhm. und *Barckhausia* Mönch. im Syst. veget. III. 651. für eine und dieselbe Gattung aufgestellt hat, so schien es mir der Mühe werth zu seyn, durch Vergleichung der hieher gehörigen Schriftsteller, der Wahrheit auf dem Grund zu kommen.

In Mönchii Methodus, Marburgi 1794. findet sich S. 537. folgendes: „*Barkhausia*, in memoriam cl. Barkhausii, auctor Fl. Lipsiensis.“ Da mir dieses Buch nicht, wohl aber Boehmeri Flora Lipsiae indigena zur Hand war, so hoffte ich in dieser um so mehr eine weitere Aufklärung zu

erhalten, als derselbe nicht nur in der Vorrede die Werke seiner Vorgänger erläutert, sondern auch Sprengel ausdrücklich eine *Borkhausia Böhm.* erwähnt hat. Ich fand aber nichts. Nun wurde ich durch DeCandolle in seiner schätzbaren *Bibliotheca botanica* (Regn. veget. syst. natur. vol. 1. p. 20.) belehrt, daß Gottlieb Barkhausen ein *Specimen inaugurale sistens fascic. plant. ex flora comitatus Lippiaci*, Gotting. 1775. geschrieben habe, und ich konnte keinen Augenblick zweifeln daß dies der Mann sey, den Mönch ehren wollte, und daß nur durch irgend ein Versehen, aus Comitatus Lippiaci, Flora Lipsiensis entstanden sey. Diese Ansicht bestätigte sich durch Boehmeri *Comment. botanico-literaria*, worin p. 43. folgendes enthalten ist: „*Barkhausia Mönch.* (*Crepis alpina* L.) *Addit Moench in honorem Barkhausii*, *Auct. Fl. Lipsiensis*, quod certe falsum. *Hujus Fl. Lips. non extat. Nominandus potius Gottlieb Barkhusen qui Fasc. pl. Com. Lippiaci 1775. edidit, vel Moritz Balthasar Borkhausen* (Hess. Darmst. Oek. Deput. Assessor.) *cujus Bot. Wörterbuch 1797. prodiit.*“

Daß Mönch bei Bildung seiner *Barkhausia*, (nicht *Barkhausia*, wie Sprengel schreibt) nicht letztern Schriftsteller, sondern vielmehr den vorerwähnten im Sinn hatte, unterliegt keinem Zweifel, es entsteht nur noch die Frage, wie doch eigentlich der Mann geheissen habe, ob *Barkhaus*, nach Mönch's Angabe, oder *Barkhausen* wie DeC. angibt, oder *Barkhusen*,

wie ihn Böhmer nennt. Barkhusen ist der plattdeutsche Name für Barkhausen (wie z. B. Hoppe für Hopfen) und da in der Grafschaft Lippe plattdeutsch gesprochen wird, so ist auch leicht anzunehmen, daß die erstere Leseart die richtige sey. Auch mag man nicht anstehen, lieber den deutschen Schriftsteller als den französischen glaubwürdiger zu finden. *) Sonach wäre bündig dargethan, daß jene Mönchische Pflanzengattung gar nicht anders als

Barkhusenia

genannt werden könne.

Bei einer Pflanzengattung, die von mehreren in- und ausländischen Botanikern angenommen, und von Sprengel mit 25 Arten ins System eingetragen ist, mag es nicht als überflüssig angesehen werden, der Richtigkeit ihrer Benennung nachgespürt zu haben. Auch mag es nun immerhin noch zuständig seyn, dem vielverdienten M. B. Borkhausen mit einer Borkhusenia ein Denkmal zu stiften, da die Rothische Pflanze dieses Namens, wie die der Verf. der Flora der Wetterau, schon frühern Bestimmungen unterlegen sind. Wollte man aber, wie es der Fall zu seyn scheint, diesem sein wohlverdientes Denkmal, auf Kosten jenes Barkhusen errichten, so würde man das bekannte hoc unicum et summum praemium sancte servandum gänzlich aus der Acht lassen und ein botanisches crimen stellionatus begehen.

Dr. Hoppe.

*) Vergl. Kestners Med. Gelehrten Lexicon, wo S. 81. ein J. C. Barkhusen als Arzt und Chemicus erwähnt ist, der 1766. zu Horn in der Grafschaft Lippe geboren worden; wahrscheinlich ein Vorfahrer des unsrigen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1829

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Literatur und Botanische Notizen 497-512](#)